

62. Sudetendeutscher Tag in Augsburg

Abgesang

Aggressive und rechtslastige Tendenz wie eh und jeh, aber schwindendes Potenzial

Mäßig besucht, verhaltene Resonanz in den Medien, Seehofer betont „trotz der neuerlichen Misstöne zwischen den Sudetendeutschen und Tschechien seinen Willen zum Dialog“¹, Aufbauarbeit der Volksgruppe in Bayern gewürdigt, Motto: Dialog und Wahrheit – Nachbarschaft gestalten: so etwa der Tenor der Berichterstattung über den 62. Sudetendeutschen Tag in Augsburg vom 10. bis 12. Juni.

Tatsächlich handelte es sich beim Sudetendeutschen Tag in Augsburg erneut um eine konzertierte Provokation der tschechischen Regierung, an der alle Akteure beteiligt waren, mögen sie nun Seehofer, Haderthauer, Posselt, Pany oder Vogler heißen. Die einzig wirklich moderaten Töne stehen im Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg, Kurt Gribl.² Das zählt aber nicht, denn der OB war in diesem Fall kein Akteur, sondern ein geduldeter Statist. Die Stadt selbst hat es offenbar nicht eilig mit den Grußworten ihrer Oberbürgermeister. Das letzte Grußwort eines OB beim Sudetendeutschen Tag, das auf der Homepage der Stadt veröffentlicht wurde, stammt von 2009.

Der Witikone Reinfried Vogler leitet erneut die Veranstaltung im Goldenen Saal

In unserem Artikel *vor* dem Sudetendeutschen Tag wandten wir uns gegen die Beteiligung des Witikobundes an der Veranstaltung. Wir gingen da noch davon aus, dass der Witikobund zwar als Gewohnheitstäter seine Veranstaltung am Samstagnachmittag macht, aber der „festliche Abend“ im Goldenen Saal des Rathauses am Freitag mit der Verleihung der sudetendeutschen „Kulturpreise“ nicht mehr unter der Leitung von Reinfried Vogler stattfindet. Das war ein Irrtum, Reinfried Vogler hatte wie gewohnt seinen Auftritt am Freitagabend im Goldenen Saal. Wir haben uns durch den Festführer und die Pressemitteilung der Sudetendeutschen Landsmannschaft täuschen lassen, weil dort Vogler vorsichtshalber nicht mehr er-

wähnt wurde.

Reinfried Vogler ist nicht nur Bundeskulturreferent und stellvertretender Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sondern auch Witikone. In den achtziger Jahren war er sogar Bundesvorsitzender des Witikobundes, der bis 1967 vom Bundesministerium des Innern als rechtsextrem eingestuft wurde und der Bundesregierung seit 2001 erneut „eine Verdichtung von Anhaltspunkten für rechtsextremistische Bestrebungen“ liefert.

Reinfried Vogler legte bei seiner Ansprache im Goldenen Saal ohne Begrüßung sofort gegen die Tschechen los:

„Vor 65 Jahren – 1946 – war die Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat in vollem Gange. Allein in Augsburg trafen im Juni 1946 33 Güterzüge mit jeweils rund 1200 Personen ein; das waren rund 40 000 Men-

schen.

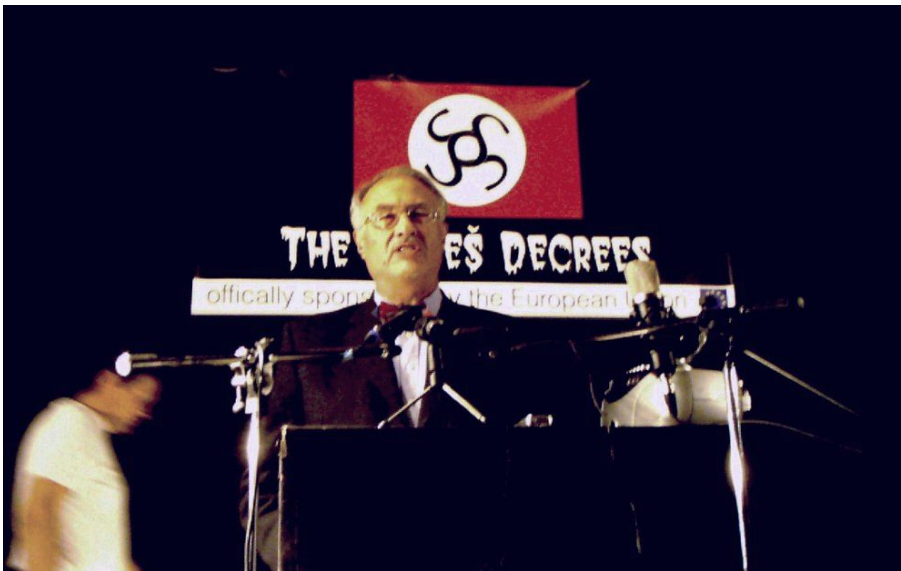
Mit dieser Aktion, die ja mit den so genannten »wilden« Vertreibungen im Mai 1945 begann und sich bis in das Jahr 1947 erstreckte, wollten Benesch und seine Mitakteure die Sudetendeutsche Volksgruppe ein für alle Mal zerschlagen und damit den lupenreinen tschechoslowakischen Nationalstaat erreichen. Mit der gezielten Zerstreuung über ganz Deutschland sollten alle gewachsenen Bindungen, von der Ortsgemeinschaft über Vereine und Organisationen bis hin zur Großfamilie zerschlagen und damit auch eine Neuformierung der Sudetendeutschen als Volksgruppe in der Zukunft verhindert werden.

Dass diese Rechnung nicht aufgegangen ist, ist neben vielen Aktivitäten draußen im Lande am deutlichsten bei den Sudetendeutschen Tagen zu beobachten. Hier wird deutlich, dass die Sudetendeutschen nach wie vor eine lebendige Volksgruppe sind mit einer breit gefächerten Kultur und auch beachtlichem politischen Gewicht.“³



Verleihung des „Sudetendeutschen Kulturpreises“ 2011 für darstellende und ausübende Kunst an die Schauspielerin Franziska Weisz am 10.6.2011 im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses, v.l.n.r. Reinfried Vogler (ehemaliger Vorsitzender des Witikobundes), Bernd Posselt MdEP, Franziska Weisz und Staatsministerin Christine Haderthauer MdL Bild:

www.sudten.de



Gerhard Zeihsel, Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, spricht auf einer Konferenz im Ungarischen Haus am 13.10.2007. Die Konferenz stand unter der Schirmherrschaft von Bernd Posselt, MdEP und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, und handelte vom Thema „Es begann mit den Benes-Dekreten, Eigentum und Raub – Recht und Gerechtigkeit“. Neben Zeihsel sprach u.a. Eva Maria Barki über „Menschenrechte in Europa“. Frau Barki machte sich z.B. im Fidesz nahestehenden und völkisch geprägten Sender HirTV für die Freiheit des Kosovo stark und im gleichen Atemzug für die völkische Selbstbestimmung des Auslands-Magyarentum. Ferner sprach Hambuch Vendel, Herausgeber eines Buches über Jakob Bleyer „Ein Leben im Dienste des Ungarndeutschtums“. Ferner sprach Patrubany Miklos, Präsident des Weltverbands der Ungarn und Zetenyi Zolt über den „ungarisch-tschechoslowakischen Bevölkerungsaustausch“. nach: KISE – Verein der Interessenvertretung der Geprellten, gegründet 1990 in Ungarn <http://kisebp.fw.hu/deu.htm> u.a. Quellen

Aus diesen hier nur kurz skizzierten Angaben kann man ungefähr schon sehen, wohin die Reise unter der Schirmherrschaft von Bernd Posselt ging bzw. geht. Bernd Posselt ist politisch ein Ziehsohn von Otto von Habsburg und koordinierte als Präsidiumsmitglied der internationalen Paneuropa Union seit Anfang der Achtzigerjahre die Untergrund-Gruppen der Paneuropa Union in den sozialistischen Staaten (nach wikipedia). Posselt benutzt auch das EU-Parlament als Plattform für seine Aktivitäten in (Süd-)Ost-Europa. Er ist Mitglied des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten im EU-Parlament, Mitglied der Delegation im Gemischten Parlamentarischen Ausschuss EU-Kroatien und stellvertretender Leiter der Delegation für die Beziehungen zu Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien, Montenegro sowie Kosovo. Während Posselts Stern in der BRD eher am Sinken ist, scheinen die Pferde, auf die er in (Süd-)Ost-Europa setzte, schwer im Kommen: die Liaison der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich mit der FPÖ und deren kometenhafter Aufstieg, die Verbindungen nach Ungarn und der Durchmarsch von Fidesz sowie der gewaltige Aufschwung des Auslands-Magyarentums, die erfolgreiche, völkerrechtswidrige Zerstörung Jugoslawiens und Sezession des Kosovo sowie die weiteren Erosionen auf dem Balkan und in Osteuropa mit vielleicht neuen Chancen für deutsch-völkische Politik in diesen Gebieten...

Volkgruppenkampf

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft, im Folgenden SL genannt, kämpft also um ihren Bestand als *Volkgruppe* und ihr politisches Gewicht. Dabei ist der tschechoslowakische Nationalstaat der natürliche Gegner der SL, da er die Landsmannschaft an der Entfaltung in „ihrer angestammten Heimat“ hindert und ihrer politischen Rechte als Volkgruppe auf ihrem Territorium beraubt.

Die Riege prominenter CSU-Politikerinnen und Politiker, die bei Sudetendeutschen Tagen regelmäßig aufkreuzt, soll das politische Gewicht der SL unterstreichen. Ohne die massive Unterstützung durch die CSU in personeller, finanzieller, moralischer und politischer Hinsicht wäre die Landsmannschaft nicht mehr viel. Die CSU fördert also den Volkgruppenkampf und das Volkgruppentheorem. Die Oldenburger Historiker Eva und Hans Henning Hahn

klassifizieren das Volkgruppentheorem, gestützt auf Samuel Salzborn, als einen antiliberal-völkischen Entwurf und eine schwerwiegende Bedrohung für das bisherige europäische Rechtsverständnis. Haupthebel für eine völkisch-subversive, ja sogar revisionistische Politik ist dabei die deutsche Sprache, die deutsche Kultur. Bestehende Nationalstaaten und Grenzen können der Verwirklichung einer Volkgruppe in Europa durchaus im Wege stehen. Wen wundert es, dass der Witikone Reinfried Vogler seit Jahr und Tag das Amt des Bundeskulturreferenten beansprucht.

Die Landsmannschaft und ihre tatkräftigen Unterstützern aus der CSU begeben sich also auf das gefährliche Gleis einer politischen Ethnisierung von Konflikten in Europa im Namen eines Volkgruppentheorems. Die Ausdehnung Deutschlands auf frühere Reichsgebiete oder früher vom Reich beanspruchte Gebiete ist hier einkalkuliert. Deshalb nimmt die Landsmannschaft auch nicht Abstand vom Witikobund, sondern schant ihm herausragende Auftritte und führende Funktionen zu. Und die CSU ist dabei und scheint im Hintergrund sogar Regie zu führen.⁴ Wie massiv die CSU auf revisionistischen Pfaden wandelt, kann man auch daran sehen, dass der bayerische Ministerpräsident Seehofer und die bayerische Sozialministerin Hadertbauer auf dem Sudetendeutschen Tag erneut einen „nationalen Gedenktag für die Opfer der Vertreibung“ forderten.

Gerhard Zeihsel, der berühmte Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, war auch im Rathaus

Selbst Restitution scheint wieder möglich. Auf der österreichischen, FPÖ-nahen Webseite unzensuriert, findet sich im Februar ein triumphierender Artikel „Tschechien gibt Raubgut an rechtmäßige Erben zurück“. Das Schloss Groß-Rohosetz sei durch die Benes-Dekrete dem Staat übertragen worden und jetzt erhielten die rechtmäßigen Erben einen Teil davon zurück. Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), meldet sich auf dieser FPÖ-nahen Webseite zu Wort: Die „tschechischen Hehler“ würden angesichts des jüngsten

Gerichtsurteils „aufheulen“, erklärt der Obmann.⁵ Dieser Zeihsel war übrigens beim „Festlichen Abend“ der Landsmannschaft im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses am 10. Juni anwesend und wurde vom Bundesvorsitzenden der SL, Franz Pany, namentlich begrüßt.

Als Ziel hat sich die Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) unter anderem gesetzt „unabhängig von Abkommen und Verträgen, den legitimen Anspruch der Sudetendeutschen auf ihre angestammte Heimat“ einzufordern. Am 5. Dezember 1975 wurde von der Landsmannschaft bei den Vereinten Nationen eine Petition eingebracht, in der die „Rückkehr in ihre Heimstätten und [...] Rückgabe des ihnen geraubten Vermögens“ verlangt wurde. Eine weitere zentrale Forderung der SLÖ ist bis heute die Annullierung der „Beneš-Dekrete“ durch die tschechische Regierung.

Von Seiten des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes wird die SLÖ als rechtsextreme Vorfelddorganisation eingestuft.⁶

Den Bundesvorsitzenden der SL, Franz Pany, schien es bei der Veranstaltung im Augsburger Rathaus nicht zu stören, den Bundesobmann dieser SLÖ ausdrücklich zu begrüßen. Wie sollte es den Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft auch stören, den Bundesobmann der österreichischen Teilgliederung zu grüßen, der gleichzeitig Mitglied des Sudetendeutschen Rates in München und Vizepräsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft (Exilparlament der Sudetendeutschen) ist. Fast hat man den Eindruck, dass die Drähte der CSU zur FPÖ, über die öffentlich ja gar nichts bekannt ist, über die Sudetendeutsche Landsmannschaft laufen, die ja als Volksgruppe länderübergreifend ist.

Dass dieser Zeihsel auch ein FPÖ-Politiker ist, also einer Partei angehört, der laut Wikipedia im In- und Ausland „ein Nahverhältnis zum Rechtsextremismus attestiert“ wird, und dort auf Landesvorstands- und Bundesleitungsebene Funktionen wahrnahm, schien im Goldenen Saal des Augsburger Rathauses auch niemand zu stören.

Das Sudetendeutsche Museum, ein geschichtsrevisionistischer Coup

Kehren wir zurück zu Reinfried Vogler, dem Witikonen. Neben der Würdigung der Kulturpreisträger, die wir uns hier ersparen wollen, lag ihm die Errichtung eines Sudetendeutschen Museums in München besonders am Herzen. Die bayerische Staatsregierung, die er in den Vorjahren angemahnt hatte, scheint nun endlich Geld in die Hand zu nehmen, zunächst einmal eine halbe Million Euro in diesem Jahr. Der Freistaat stellt im Zukunftsprogramm „Aufbruch Bayern“ für die Vorbereitung dieses Museums 200.000 Euro bereit. Für die Arbeiten des Gründungsbeauftragten sind 300.000 Euro eingeplant. Die Baukosten des geplanten Museums und Forums sind nach dem Konzept auf 35,9 Millionen Euro veranschlagt (30 Millionen für den Bau, 5,9 Millionen für die Ersteinrichtung). Sie können vom Land Bayern, dem Bund und den Sudetendeutschen getragen werden. Die Trägerschaft des Museums soll eine eigene Betriebsstiftung übernehmen, die von der öffentlichen Hand finanziert wird; sie trägt den laufenden Betrieb.

Reinfried Vogler gab im Goldenen Saal bekannt, dass als Gründungsbeauftragter für das Museum ein gewisser Wilfried Rogasch fungiert. Wilfried Rogasch ist ein Berliner Historiker, der sich vor allem mit dem deutschen und europäischen Adel befasst und zum Beispiel folgende Ansicht hat: „Wäre Wilhelm II. 1913 gestorben, wäre er als Friedenskaiser in die Geschichte eingegangen.“⁷ Rogasch war auch Kurator der berühmten Ausstellung „Erzwungene Wege“ über Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts des Zentrums gegen Vertreibungen im Jahre 2006, dessen Vorsitzende Erika Steinbach war. Die Ausstellung war politisch stark umstritten. Polnische Museen und Opferverbände, die sich an der Ausstellung beteiligt hatten, zogen ihre Exponate wieder zurück.

Wessen Schläges der Kurator von „Erzwungene Wege“ und designierte Gründungsbeauftragte des Sudetendeutschen Museums in München, Wilfried Rogasch, ist, zeigen vielleicht am besten die polnischen Reaktionen auf die Ausstellung „Erzwungene Wege“. Hier beispielhaft eine Stellungnahme:

„Steinbach im Schafspelz

(...) Steinbach wählte den Schafspelz. Nach der falschen Darstellung des eigenen Lebenslaufes, der Ablehnung der Grenze mit Polen, der Entschuldigungsforderungen für die deutschen Ausgesie-

delten usw. war sie bemüht, dieses Mal nicht dem Vorwurf der politischen Manipulation ausgesetzt zu sein. Aber wie kann man Ausrottung mit Ausweisung gleichsetzen? Wie die Ursachen und die Folgen trennen? Wie die Täter und die Opfer auf eine Ebene stellen? Es wäre besser, die Schüler in der BRD lernten die vollständige Geschichte aus ehrlichen Schulbüchern und nicht von Wandtafeln. In der Ausstellung finden sich beispielsweise Karten, die die »Vertreibung« der Deutschen aus dem Gebiet des III. Reiches zeigen. Dabei ging unter, dass es sich teilweise um Gebiete des ehemaligen Polen vor den Teilungen handelte. 123 Jahre genügte, um sie heute als urdeutsche Heimat zu bezeichnen... (...)

Aber eins ist sicher: die Ausstellung »Erzwungene Wege«, die Teil eines Zentrums gegen Vertreibungen sein soll, überzeugt die Deutschen davon, dass die Idee Erika Steinbachs realisiert werden muss. Und so wird es sein.“⁸

Man ahnt nun, ja wir sind uns eigentlich fast sicher, in welche Richtung das geplante Sudetendeutsche Museum mit diesem Gründungsbeauftragten nehmen wird. Hinter dem Gründungsbeauftragten Rogasch steht der Vorstandsvorsitzende der Sudetendeutschen Stiftung, seit Februar ist dies Franz Pany, und als Geldgeberin die Sozialministerin Haiderthauer. Selbstverständlich versucht man den geschichtsrevisionistischen Coup, den man mit den Millionen vom Freistaat landen will, historisch-wissenschaftlich zu verbrämen. Man höre nur das Gesäusel des Witikonen Vogler im Goldenen Saal:

„Für die weitere Arbeit möchte ich den Handelnden in Erinnerung rufen, was die Fachleute des Expertenkolloquiums am 10.11.2006 – das dort als die »wissenschaftliche Grundsteinlegung« des Museums apostrophiert wurde – in ihrem Resümee [Schreibweise im Original; Anm. d. Red.] unter anderem festgehalten haben: »Für die Konzeption, für Entwicklung und Führung des zukünftigen Museums ... ist nach übereinstimmendem Votum der Konferenzteilnehmer sorgfältig auf wissenschaftliche Kompetenz, Professionalität und Unabhängigkeit zu achten. Museen sind wissenschaftliche Unternehmen... Ziel ist ein grenzübergreifend und europäisch konzipierter Lernort, der sich, wenn möglich unter Einbindung der tschechischen Seite, der komplexen politischen und kulturellen Geschichte

stellt.«

In dem Fachkonzept von Frau Prof. Krauss hat sich dies weitgehend niedergeschlagen.“⁹

Die „Deutschen“ und ihr „Raum“ – das „wissenschaftliche“ Konzept von Prof. Marita Krauss von der Universität Augsburg

Mit Frau Prof. Krauss hat die SL und ihr Bundeskulturreferent vom Witikobund die Lehrstuhlinhaberin für bayerische Landesgeschichte an der Augsburger Universität aufgetrieben. Prof. Dr. Marita Krauss hat noch unter der Ägide von Dr. Günther Beckstein als Bayerischer Ministerpräsident und Vorsitzender des Stiftungsrates und Landtagspräsident a.D. Johann Böhm, MdL, und Vorsitzender des Stiftungsvor-

standes für die Sudetendeutsche Stiftung, eine Konzeption vorgelegt.¹⁰

Diese Konzeption genügt vielleicht vertriebenenpolitischen Ansprüchen, wissenschaftlichen Ansprüchen sicher nicht. Zentrale Zielsetzungen, wie sie Prof. Krauss formuliert und bei der Staatsregierung und SL-Funktionären Gefallen finden, sind zum Beispiel, „denböhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum sichtbar“ zu machen – ein tschechischer Raum oder tschechoslowakischer Raum findet bei dieser Zielsetzung keine Berücksichtigung. Es geht ganz einseitig um die „vielfältige und wechselvolle Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern“, die das Museum erzählen soll. Wörtlich heißt es in der Kurzfassung des Konzepts von Prof. Marita Krauss:

„An einem städtebaulich zentralen Ort in München, zwischen dem Deutschen Museum und dem Gasteig, soll ein ex-

emplarisches Geschichtsmuseum entstehen: Repräsentative Museumsobjekte machen den böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum sichtbar. Das Museum nützt überdies die letzte historische Chance, in einer großen Datenbank die Schicksale sudetendeutscher Vertriebener, ihrer Familien und Vorfahren in Fotos, Briefen, Interviews zu dokumentieren und mit modernster Technik sinnlich zu präsentieren: Geschichte soll mit Geschichten erzählt werden, um nationale Verhärtungen zu überwinden...

Das Museum soll die vielfältige und wechselvolle Geschichte der Deutschen in den Böhmisches Ländern von den Anfängen an erzählen und als Lehrstück europäischer Geschichte fruchtbar machen. Die zentrale Leitidee des Museums lautet »Zusammenleben«. Damit stehen die Phasen und Formen der deutsch-tschechisch-jüdischen Kul-



Hauptkundgebung des 62. Sudetendeutschen Tages, Sonntag, 12. Juni 2011. Die erste Reihe bei der Hauptkundgebung (Ausschnitt, von links): Christian Ruck, MdB, noch Bezirksvorsitzender der CSU Augsburg / uns unbekannt / Markus Ferber, Bezirksvorsitzender der CSU Schwaben, MdEP und Vorsitzender der CSU-Europagruppe im Europäischen Parlament und damit auch der Vorsitzende von Posselt / Bernd Posselt, Sprecher der „sudetendeutschen Volksgruppe“, CSU, MdEP, Präsident der Paneuropaunion Deutschland / Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident und Vorsitzender der CSU / Karin Seehofer, Landesmutter / Christine Haderthauer, CSU, Bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, gleichzeitig Schirmherrschaftsministerin der Sudetendeutschen Landsmannschaft / Frau Einfalt / Kurt Gribl, CSU, Oberbürgermeister von Augsburg / Barbara Stamm, CSU, Präsidentin des Bayerischen Landtags und frühere Schirmherrschaftsministerin / Christian Schmidt, CSU, MdB, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung / Georg Schmid, MdL, Fraktionsvorsitzender der CSU-Landtagsfraktion / Josef Miller, CSU, MdL Bild: www.sudeten.de

tursymbiose ebenso zur Diskussion wie die Störungen und letztlich der große Bruch durch Vertreibung, die Wege in der neuen Heimat in der Nachkriegszeit und die Neuanfänge nach 1990.“¹¹

Derart fixiert darauf, den *böhmisch-mährisch-sudetenschlesischen Raum* sichtbar zu machen, die *Geschichte der Deutschen in diesem Raum* zu erzählen und die *Schicksale Sudetendeutscher Vertriebener* einschließlich ihrer Familien und ihrer Vorfahren zu dokumentieren, – alles dreht sich um die Deutschen, ihren Raum und ihre Vertreibung – bleibt die Rede vom „Zusammenleben“ als „zentrale Leitidee des Museums Gerede“.

Die Formulierung im letzten Satz des oben zitierten Abschnitts aus dem Konzept von Prof. Krauss ist dunkel und hinterhältig: „Damit stehen die Phasen und Formen der deutsch-tschechisch-jüdischen Kultursymbiose ebenso zur Diskussion wie die Störungen und letztlich der große Bruch durch Vertreibung...“. Die deutsch-tschechisch-jüdische Kultursymbiose soll wohl die Vorgeschichte andeuten, dann ist von *Störungen* die Rede, die diese Symbiose wohl beendet haben. Dieser Begriff „Störungen“ ist eine Verharmlosung und Vernebelung der historischen Vorgänge, der Unterwerfung Tschechiens durch das Deutsche Reich, seine Verwandlung in ein Protektorat, die Verfolgung der Tschechen, die sich dagegen wehrten, die Vernichtung der Juden auf diesem Territorium, und das alles mit tatkräftiger Unterstützung der so genannten Sudetendeutschen. Der Begriff „Störungen“ ist in diesem Zusammenhang aber nicht nur eine Verharmlosung und Vernebelung der eigentlichen Vorgänge, der Begriff ist auch hinterhältig, deutet er doch an, dass eine Störung der Kultursymbiose zum Beispiel auch durchaus von tschechischer Seite erfolgt sein könne.

Noch krasser und hinterhältiger ist die anschließende Formulierung zu werten: „und letztlich der große Bruch durch Vertreibung“. Der „große Bruch“ kommt also *nach* den „Störungen“, also *nach* dem mörderischen Treiben des NS-Regimes auf tschechischem Boden. Erster *danach* kommt der „große Bruch“, und wodurch? „Durch Vertreibung“, selbstredend.

Damit gibt die Augsburger Professorin zu erkennen, dass sie gar nicht die Absicht hat, mit dem Museumskonzept die tatsächliche Geschichte aufzuklären – was eigentlich anstehen würde –, son-

dern dass sie den Mythos der Vertreibung der Deutschen weiter bedienen will. Marita Krauss deutet in ihrer Konzeption für das Sudetendeutschen Museum auch an, dass sie bereit ist, dem oben angesprochenen gefährlichen, revisionistischen Volksgruppentheorem zu folgen. Sie schreibt zum Thema „Grenzen“:

„Die Problematisierung von „Grenzen“ bildet einen weiteren Schwerpunkt des Museums. Das sind sich wandelnde geografische Grenzen, politische Grenzen, Sprachgrenzen, religiös-konfessionelle Grenzen, Standesgrenzen, innere Grenzen. Zusammenleben ist ohne gewisse Grenzen nicht möglich; doch im Zuge des Nationalismus wurden Grenzen aufgerichtet, die vorher nicht bestanden oder die in dem Vielvölkerreich Österreich-Ungarn anders thematisiert wurden. Und durch Vertreibung und Neuanfang erhielt das Thema dann besondere Bedeutung. Nach 1989 wandelte sich dies erneut.“

So schwammig und undeutlich sich die Professorin auch ausdrückt – der Eindruck bleibt, dass „Grenzen“ zu problematisieren sind, sich wandeln, also im Zeitlauf durchaus auch obsolet werden können, und durch Nationalismus auch falsch aufgerichtet werden können oder wurden, vorzugsweise durch den tschechischen Nationalismus...

Als wissenschaftliche Hauptmethode schlägt Prof. Krauss vor: „Geschichte soll mit Geschichten erzählt werden...“ Das heißt, die Professorin redet eine wissenschaftliche Analyse der historischen Entwicklungen in den Wind und will „Geschichten“ erzählen. Was wiederum heißen will, dass Prof. Krauss die Methode empirisch nicht überprüfbarer Aussagen oder gehäufte einseitiger Aussagen unter Weglassung anderer Aussagen weiter betreiben will. Sie will also zu den vielen einzelnen Legenden über die Vertreibung noch weitere hinzufügen, statt diese Legendenbildung zu skandalisieren, was eigentlich die Pflicht seriöser Geschichtswissenschaft wäre. Derlei Geschichten, kombiniert mit einigen wenigen gefestigten Redewendungen, die noch dem NS-Jargon entstammen, festigen dann den seit über einem halben Jahrhundert bestehenden Mythos der Vertreibung, wie die beiden Historiker Eva und Hans Henning Hahn feststellen. Vergangenes Jahr erschien dazu ihr umfassendes historisches Werk: „Die Vertreibung im deutschen Erinnern, Le-

genden, Mythos, Geschichte“ – das zur Zeit die ultimative und endlich einmal wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas der deutschen Vertreibung darstellt.¹²

„Die Vertreibung im deutschen Erinnern, Legenden, Mythos, Geschichte“ – Eva und Hans Henning Hahn

Im Folgenden ein sehr erhellendes, ausführlicheres Zitat aus einer der zahlreichen Rezensionen des Werkes von Eva und Hans Henning Hahn:

„Die Autoren sehen zutreffend in dem vom nationalsozialistischen Deutschland ausgehenden Eroberungs- und Vernichtungskrieg nicht nur den wesentlichen, sondern und anders als der überwiegende Teil der Forschung, den ausschließlichen Motor für die Vertreibung der deutschen Bevölkerung.“

Der Klage über die Deutschen als Opfer alliierten und ostmitteleuropäischer Staaten stellen sie als Korrektiv eine erforderliche deutsche Selbstanklage gegenüber. Völkischen Traditionen folgend habe bereits die nationalsozialistische Politik den Bewohnern der östlichen Reichsgebiete und den nach Meinung der Autoren in hohem Maß dem Nationalsozialismus verhafteten deutschen Minderheiten ihre Lebensgrundlagen entzogen. Sie habe schon während des Krieges bis zur Hälfte der späteren Vertriebenen in Bewegung gesetzt und sie damit zu Opfern, allerdings der nationalsozialistischen Räumungspolitik gemacht.

Diese seien aber als Folge nationalsozialistischer Umdeutung zu Opfern der Alliierten gemacht worden. Damit sei während des Nationalsozialismus der Mythos Vertreibung bestimmende deutsche Opferdiskurs geschaffen worden. Er blende aus, dass erst der deutsche Eroberungs- und Vernichtungskrieg die Pläne für die Umsiedlungen nach Kriegsende habe reifen lassen.

Dabei seien nicht die ostmitteleuropäischen Staaten, sondern die Großmächte maßgeblich gewesen. Diese hätten weder auf eine Rekonstruktion der europäischen Staatenordnung zugunsten ethischer Homogenität gezielt, noch hätte man Bevölkerungsumsiedlungen für ein allgemein anerkanntes Mittel zur Lösung politischer Konflikte gehalten, geschweige denn, hätten sie sich von niederen Beweggründen leiten las-

sen.

»Die in Potsdam 1945 verkündeten Entscheidungen beruhen keineswegs auf irrationalen Gründen, moralischer Verantwortungslosigkeit oder emotionalen Befindlichkeiten, wie in Deutschland oft vermutet wird. Der nationalsozialistische Expansionskrieg war in der europäischen Geschichte einmalig – nicht weil expansionistische Kriege ungewöhnlich wären, sondern weil sich der Nationalsozialismus explizit gegen alle humanitären Wertvorstellungen gerichtet hatte.« (S. 347)

Auf den während der NS-Zeit geschaffenen Grundlagen und in deren Fortführung sei dann nach Hahn und Hahn in den Gründerjahren der Bundesrepublik der Mythos Vertreibung zielgerichtet geschaffen worden. Förderlich sei dabei der Kalte Krieg gewesen. Er habe es erlaubt, die von Rache und Vergeltung getriebenen Schuldigen für die Vertreibung, so wie in der NS-Zeit, ausschließlich bei den osteuropäischen Staaten zu sehen.

In diesem Kontext und der Einbindung der Bundesrepublik in das westliche Bündnis sei die rechtslastige politische Instrumentalisierung des Themas durch gezielte staatliche Einflussnahme und Förderung auf fruchtbaren Boden gefallen. Viele der damals auch von namhaften Historikern bewusst in die Welt gesetzten Fehlinformationen seien nie korrigiert worden und verzerrten die Geschichtsbilder bis heute. In den angeblich weitgehend dem Nationalsozialismus verhafteten Vertriebenenverbänden sehen die Autoren geradezu die Personifizierung des Mythos Vertreibung. Seine Entstehung sei allerdings keine unausweichliche Entwicklung gewesen. Der Mythos Vertreibung entstand,

»weil sich in der Bundesrepublik eine strukturell gefestigte Darstellungsform der Vertreibung entwickelte, der sich zahlreiche Autoren seit Generationen bedienen. Solche Erinnerungsbilder beruhen auf nur vagen historischen und räumlichen Verortungen der Vertreibung und werden von unbelegten Hinweisen auf ungenaue und überhöhte Opferzahlen begleitet.

Die Autoren solcher Vertreibungsdarstellungen weichen im Stil ihrer Erzählungen ebenso wie in den zeitlichen, örtlichen und statistischen Angaben voneinander ab, und darüber hinaus veränderten sich im Laufe der Zeit die rhetorischen Mittel und verbalen Aus-

drucksweisen. Die strukturell jedoch seit Generationen gleichbleibenden Darstellungen und Erklärungen der Vertreibung bilden einen sich verselbständigenden Mythos, der unbeberührt von Widersprüchen, von unbeantworteten Fragen und historischen Informationen über die ihm zugrunde liegenden Ereignisse fortlebt.« (S. 454)

Hinweise für das Fortleben des Mythos und damit eines, wie sie meinen, altneuen Trends in der Gegenwart liefern den Autoren u. a. die Auseinandersetzungen um das vom Bund der Vertriebenen initiierte »Zentrum gegen Vertreibungen«. Sie sehen darin eine doppelte Gefahr. Es könnte die in der völkischen Tradition angelegten, während des Nationalsozialismus propagierten und in der frühen Bundesrepublik etablierten falschen Bilder von Flucht und Vertreibung dauerhaft im kulturellen Gedächtnis der Deutschen verankern. Und es würde die Vielfalt der Erinnerungen an die Vertreibung endgültig unterpflügen und einer notwendigen Geschichte der Vertriebenen jenseits des Mythos Vertreibung den Weg versperren: »Die deutsche Gesellschaft hat sich seit der Nachkriegszeit grundlegend verändert, aber im Erinnern an die Vertreibung ist ein entsprechender Wandel ausgeblieben. Während sich die Bereitschaft zur Versöhnung mit den Nachbarstaaten und die Akzeptanz der Potsdamer Grenz- und Umsiedlungsentscheidungen weitgehend durchsetzte, sind die in den 1950er-Jahren verbreiteten Erinnerungsbilder an die Vertreibung in den deutschen Medien auch weiterhin vorherrschend geblieben. Die irrtümliche Deutung jener Ereignisse als eine gegen Deutschland gerichtete und aus Hass und Rache getroffene Strafmaßnahme der Siegermächte ist bis heute verbreitet.«¹³

Soweit der Gedankengang von Eva und Hans Henning Hahn aus der Rezension eines Autors entnommen, der gar nicht unbedingt auf ihrer Seite steht, ihrer Arbeit aber im Deutschlandradio höchsten Respekt zollen muss.

Prof. Marita Krauss erzählt „Sudetengeschichten“

Weit entfernt von diesen Gedankengängen operiert Professorin Marita Krauss fleißig mit „Zeitzeugen“ und „Geschichten“. Inzwischen hat sie zusammen mit anderen ein Buch herausgebracht, das sich sinnigerweise „Sudetengeschich-

ten“ nennt.¹⁴ In einer Pressemitteilung der Universität Augsburg heißt es:

„Am Lehrstuhl für Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte der Universität Augsburg widmet sich unter der Leitung von Prof. Dr. Marita Krauss seit 2008 das Projekt »Sudetendeutsche Vertriebene in Bayern. Ein Interview- und Dokumentationsprojekt« Fragen des multiethnischen Zusammenlebens in den Böhmisches Ländern bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs – Fragen von Vertreibung, Integration und neuen Aufbrüchen im zusammenwachsenden Europa. Ausgangspunkt ist das von Marita Krauss erstellte Konzept für das geplante Sudetendeutsche Museum in München. Im Mittelpunkt des Augsburger Zeitzeugenprojektes stehen Interviews mit sudetendeutschen Vertriebenen in Bayern. Über die Individualgeschichten ergeben sich Möglichkeiten, das Zusammenleben, das Miteinander und Gegeneinander von Deutschen und Tschechen vor der Vertreibung, danach und heute im zusammenwachsenden Europa zu erforschen und zu präsentieren.

Bayerische Zeitzeugen aus dem Sudetenland

Studentinnen und Studenten haben in Übungen zur Oral History bei Krauss' Mitarbeiterin Dr. Sarah Scholl-Schneider zahlreiche Interviews mit bayerischen Zeitzeugen aus dem Sudetenland geführt. Aus der inzwischen umfangreichen Sammlung biographischer Interviews wurden für die Publikation besonders prägnante Lebensgeschichten ausgewählt und redaktionell leicht bearbeitet. Dazu gehört beispielsweise die Geschichte von Marlene Wetzels-Hackspacher aus Dillingen, die bei der Vertreibung das Waffeleisen für Karlsbader Oblaten im Kinderwagen ihrer kleinen Tochter aus dem Land schmuggelte und mit diesem ihre Firma »Wetzels-Oblaten« gründete.¹⁵

Was für eine tolle, aufschlussreiche Geschichte. Zum Repertoire der Metaphern des Vertreibungsmythos zählen nicht nur „Güterzüge“ (s.o. die Rede von des Witikonon Reinfried Vogler) zur Deportation deutscher Vertriebener – besser noch „Viehwaggons“ – sondern auch das rührende Bild des „Kinderwagens“, in dem die vertriebene, deutsche Mutter nicht nur ihr Kind rettet, sondern auch noch ein paar Habseligkeiten in Sicherheit bringen kann wie zum Beispiel das „Waffeleisen“. Selbstverständlich bringt es diese Deutsche

noch zu etwas. Mit dem sprichwörtlichen deutschen Fleiß, deutscher Bildung und Kultur und deutschem Erfindergeist ist sie inzwischen natürlich längst eine angesehene Unternehmerin im Landkreis Dillingen. Die Augsburger Allgemeine bemerkt allerdings, dass das Waffeleisen aus der tschechischen Konditorei, in der die junge Frau zuvor gearbeitet hat, gestohlen wurde.¹⁶ Doch das nur am Rande.

„Karsbader Oblaten“...

Mit einem „Oblaten-Krieg“ demonstrieren die Sudetendeutschen zur Zeit, dass sie immer noch scharf sind, und ihr Sprecher Bernd Posselt sekundiert in diesem Krieg von höchster EU-Ebene aus. Was Frau Prof. Krauss ebenso wenig zu erwähnen scheint¹⁷ wie Angela Bachmair von der Augsburger Allgemeinen, als sie „die Geschichte von Marlene Wetzel-Hackspacher aus Dillingen“ präsentierte, ist: Die Wetzel Oblaten- und Waffelfabrik im schwäbischen Dillingen ist inzwischen nicht nur Marktführer in Deutschland, sondern beansprucht auch gegen den Widerstand der tschechischen Wirtschaft, „Karsbader Oblaten“ herzustellen.

Die oben schon erwähnte Story des Lehrstuhls von Prof. Krauss lautet in den Worten von Angela Bachmair von der Augsburger Allgemeinen so:

„Im Kinderwagen ihrer kleinen Tochter Marlies hatte sie ein Waffeleisen aus der Marienbader Konditorei herübergeschmuggelt, in der sie vor der Vertreibung als Konditorin gearbeitet hatte. Sie fing an, Karsbader Oblaten zu backen, und hatte anfangs durchaus Schwierigkeiten, den Schwaben die ihnen unbekannte Süßigkeit schmackhaft zu machen: »Ich bin rausgegangen in die Dörfer und hab in den Dorfläden die Sachen verkauft.« Das zarte Gebäck schmeckte, und Marlene Wetzel-Hackspacher gründete eine Firma in Dillingen...“¹⁸

Der Oblaten-Krieg gelangte kurz vor dem Sudetendeutschen Tag erneut in die Schlagzeilen, angeheizt auch durch den Sprecher der Volksgruppe. Die Süddeutsche berichtet in einer Meldung:

„Name »Karsbader Oblaten« Ende im Oblaten-Streit in Sicht

Seit Jahren streiten Deutschland und Tschechien über den Schutz des Namens »Karsbader Oblaten«. Nun zeichnet sich ein Teilerfolg für die Bundesrepublik ab.

Im deutsch-tschechischen Streit über den Schutz des Namens »Karsbader Oblaten« zeichnet sich nach jahrelangem Ringen ein Teilerfolg für die Bundesrepublik ab: Zwar wird die EU voraussichtlich die tschechische Bezeichnung »Karlovarské oplatky« als geographische Angabe schützen, wie eine Sprecherin der Regionalvertretung der EU-Kommission sagte. Den deutschen und österreichischen Herstellern werde aber eine fünfjährige Frist eingeräumt, in der sie die deutsche Bezeichnung »Karsbader Oblaten« weiter verwenden dürfen.

Darüber hinaus könnten Hersteller, die die deutsche Bezeichnung markenrechtlich geschützt haben, diese unabhängig von der Übergangsfrist weiter auf ihre Oblaten-Packungen drucken. Das trifft für den Marktführer in Deutschland, die Wetzel Oblaten- und Waffelfabrik im schwäbischen Dillingen, nach Firmenangaben zu. Damit kann das Unternehmen weiterhin »Karsbader Oblaten« vertreiben.

Zudem können die Hersteller der Sprecherin zufolge auch noch prüfen lassen, ob es sich bei »Karsbader Oblaten« um eine Gattungsbezeichnung handelt, die weiter verwendet werden darf. Das könne aber nicht die EU-Kommission feststellen, sondern nur die zuständigen Gerichte in Deutschland und Österreich. Diesem Kompromiss stimmte vergangene Woche in Brüssel im Ständigen Ausschuss für geschützte geographische Angaben ein Großteil der EU-Mitgliedsstaaten zu, Deutschland und Österreich votierten dagegen. Mehrere tschechische Politiker sprachen daraufhin von einem »Sieg«. Der oberste Repräsentant der Sudetendeutschen, der CSU-Europapolitiker Bernd Posselt, bezeichnete »das Triumphgeheul gewisser Kreise« in Tschechien als »wirklich erschütternd«: »Da versuchen schon gewisse Kreise, das Thema nationalistisch zu missbrauchen.«¹⁹

Nun, – es ist eher Zufall, dass wir auf diese Sache gestoßen sind. Sie zeigt aber, wie dürftig die rührseligen Geschichten vom Lehrstuhl Marita Krauss sind. Anscheinend mangelt es den „Sudetengeschichten“ nicht nur an wissenschaftlich aufgearbeitetem historischen Kontext, sondern auch an den notwendigen aktuellen Bezügen. Marita Krauss wird im AZ-Bericht zitiert: „Wenn man die Menschen zum Sprechen bringt, dann löst sich alles von Vorurteilen“. Dies ist aber nur ein Bruchteil der Wahr-

heit. Denn der Lehrstuhl für bayerische Landeskunde führte 120 Interviews und wählte davon für das Buch Sudetengeschichten ganze elf aus. Damit bestehen gewaltige Möglichkeiten, das Ergebnis in eine bestimmte Richtung zu drehen. Ganz abgesehen von den Fragen im Interview, die wir jetzt nicht kennen. Abgesehen auch vom Personenkreis, an den sie sich wendet. Und, glaubt die Professorin ernsthaft, wenn sie den „Menschen“ Marlene Wetzel-Hackspacher „zum Sprechen bringt“, dass sich dann „alles von Vorurteilen“ löst?! So ganz von allein, ohne verantwortungsvolles wissenschaftliches Zutun? Glaubte die Professorin, dass Marlene Wetzel-Hackspacher nur als *Mensch* spricht und die Großunternehmerin mit ihren Wirtschaftskrieg gegen die tschechische Konkurrenz und die Umtriebe eines Bernd Posselt auf EU-Ebene zu ihren Gunsten ganz vorurteilsfrei außen vor bleiben? Wer das glaubt, glaubt an Märchen und verbreitet selbst welche.

... und andere Geschichten,...

Hier noch ein Auszug aus dem Artikel von Angela Bachmair, der zwei weitere „Geschichten“ von Marita Krauss enthält, die wir hier nicht weiter kommentieren wollen.

„Das sind Geschichten vom Weggehen und vom Ankommen, von Verlust und Neugewinn, und vor allem sind es Geschichten jenseits aller Schwarz-Weiß-Malerei. »Wenn man die Menschen zum Sprechen bringt, dann löst sich alles von Vorurteilen«, sagt Marita Krauss. Da kann man nicht den tschechischen Täter oder das deutsche Opfer dingfest machen, auch Revanchismus oder Rache sind nicht zu spüren. Heruntergebrochen auf Einzelschicksale wird auch eine gewalttätige Historie plötzlich sehr menschlich.

Da ist etwa Jindrich Travník, Kind einer tschechischen Arbeiterfamilie. Gleich nach Kriegsende hat der Junge in Brünn deutsche Frauen und Greise gesehen, wie sie Schutt wegkarren mussten. »Obwohl wir den Krieg gewonnen hatten, fand ich es nicht in Ordnung, wie diese Leute erniedrigt wurden.« 18-jährig kam Travník als »Neusiedler« ins Grenzland, nach Rossbach, wo sein Vater Arbeit gefunden hatte. Die deutschen Bewohner des Ortes mussten gerade ihren Transport nach Westen antreten. »Die deutschen Kinder wurden auf einem Leiterwagen

weggefahren und die Kinder der tschechischen Zugezogenen rannten hinterher, weinten und nahmen Abschied von ihnen.«

Oder Liselotte Zidova. Sie ist Tschechin und wurde mehrfach Opfer politischer Ideologie. Ihr Vater Arthur Lipschitz gehörte zur deutschsprachigen Stammbevölkerung des Sudetenlands. Als das 1938 nach dem Münchner Abkommen ins Deutsche Reich eingegliedert wurde, musste der Jude Lipschitz mit seiner Familie fliehen. Er überlebte später nur knapp das Lager Theresienstadt. 1945 gelangte die Region dann wieder zur Tschechoslowakei, und nun stand die Deportation der Familie nach Deutschland an. Arthur Lipschitz und die Seinen durften im Sudetenland bleiben, aber Liselotte Zidova erlebte dort noch mancherlei Schikanen »wegen meiner deutschen Abstammung.«²⁰

... die nicht enden wollen.

Am Ende unserer Recherchen haben wir doch tatsächlich festgestellt, dass der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft Franz Pany das Thema Karlsbader Oblaten auch auf der Hauptkundgebung des Sudetendeutschen Tages am Sonntag, 12. Juni, ausschaltete – aber wie!

„Ein besonderer Gruß geht heute an eine Sudetendeutsche, die für eine besondere kulinarische Überlieferung der Heimat steht: Frau Marlene Hackspacher, die Bewahrerin der Karlsbader Oblaten. Um diese deutsch-böhmische Spezialität drehte sich ja ein grotesker Streit. Tschechien wollte allen verbieten, schmackhaftes Gebäck »Karlsbader Oblaten« zu nennen, die nicht in Karlsbad selbst produzieren, also vor allem den Vertriebenen, denen man nach dem Krieg zwar Betrieb und Produktionsmittel, nicht aber das Rezept, den Fleiß und den Unternehmergeist rauben konnte.

»Karlsbader Oblaten« sollte eine geografische Herkunftsangabe sein. Der Streit ging vor die europäischen Institutionen und Bernd Posselt hat sich des öfteren eingebracht. Ergebnis: »Karlsbader Oblaten« heißen so, wenn sie in Karlsbad produziert werden ebenso, wenn der Produzent wie im Falle Frau Hackspachers, ein aus der Heimat überliefertes Produkt herstellt.

Eine salomonische Entscheidung, die einerseits den Buchstaben des europäischen Wettbewerbsrechts gerecht wird, andererseits aber zeigt: Auch wenn ein



Franz Pany, der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, spricht bei der Hauptkundgebung, mit Fahnenabordnungen im Hintergrund Bild: www.sudten.de

Produkt eng mit einer Landschaft oder einer Stadt verknüpft ist – erdacht wurde es von Menschen.

Menschen kann man ihrer Heimat berauben, man kann sie enteignen und fortjagen, aber man kann ihnen nicht ihre Individualität, ihre Eigenart, ihr Wissen rauben, es kann keine Vertreibung aus der Tradition und der Überlieferung geben.²¹

Dies ist nun also schon die dritte Version der Geschichte von Frau Marlene Hackspacher in unserem Artikel, und sie ist bezeichnend für die Sudetendeutsche Landsmannschaft. Hier wurde sie schon ihrer Heimat *beraubt, fortgejagt, enteignet*. Wurde Frau Hackspacher enteignet? Das Waffeleisen hat jedenfalls sie mitgehen lassen. Pany verschärft den Jargon absichtsvoll, denn er will ja auf die brutalen Methoden des tschechischen Raubsystems hinaus. Dieser Jargon ist von den Hetztiraden des Witikobundes kaum unterscheidbar. Das Motto des Sudetendeutschen Tages „Motto: Dialog und Wahrheit – Nachbarschaft gestalten“ spricht der tatsächlichen Tendenz dieser Veranstaltung Hohn.

Pany provoziert mit „außerordentlicher Gefühllosigkeit und Unbelehrbarkeit“ zum Jahrestag des Massakers von Lidice

So ist der ganze Veranstaltungszyklus, der sich Sudetendeutscher Tag nennt, eine einzige Provokation Tschechiens.

Und nicht nur die eine Passage aus Pany's Rede, die medial wahrgenommen wurde. Pany sagte am Samstag, den 11. Juni, in seiner Begrüßungsansprache zur Verleihung so genannten Europäischen Karlspreises vor einer relativ leeren Halle:

„Gute Nachbarschaft wird befördert durch Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und der Bereitschaft, auch Fehlverhalten und Versagen einzugestehen. Wir Sudetendeutsche, die Deutschen insgesamt, haben immer ihre Scham, ihr Entsetzen und ihren Abscheu davor zum Ausdruck gebracht, was in deutschem Namen in der Zeit [hier fehlen im veröffentlichten Redemanuskript mehrere Zeilen; Anm. d. Red.]

Nicht nur die Slowakei, auch Ungarn, Rumänien, Estland und andere Staaten Mittel-, Südost- und Osteuropas haben bewiesen, dass ein Wort des Bedauerns über die Vertreibung der ehemaligen deutschen Nachbarn im Lande die eigene Position keineswegs schwächt, sondern moralisch stärkt.

Vor nur wenigen Wochen hat das Staatsoberhaupt Großbritanniens den Nachbarn Irland besucht. Zwischen diesen Ländern steht eine jahrhundertlange Geschichte von Unterdrückung, Tyrannei und Leid. Königin Elisabeth sprach davon, sie sähe »viele Dinge, von denen wir wünschten, wir hätten sie anders oder gar nicht gemacht«. Was hindert ein republikanisches Staatsoberhaupt wie den Präsidenten der Tschechischen Republik, solches oder ähnliches in Richtung der vertrie-

benen und entrechteten Sudetendeutschen zu äußern?“²²

Diese Aussagen Franz Panys als Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind nicht schlimmer als Dutzende andere Statements auf dem Sudetendeutschen Tag und wären in den Medien wahrscheinlich genauso untergegangen wie alles andere. „Eher moderate Töne“ – so heißt die allgemeine Formel, auf die sich die Spitzenagenturen festgelegt haben und die auch die Augsburger Allgemeine verbreitet. Schärfe kam in den Diskurs durch die Reaktion der tschechischen Seite, die sich vor allem auch über den *Zeitpunkt* der Äußerungen Panys empörte. So berichtet die junge Welt vom 14.6.:

„Ausgerechnet am Jahrestag des faschistischen Massakers in Lidice bei Prag hat der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Franz Pany, von der tschechischen Regierung eine Geste des Bedauerns für das »Leid der Vertriebenen und entrechteten Sudetendeutschen« gefordert. Gute Nachbarschaft werde befördert »durch Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und die Bereitschaft, auch Fehlverhalten und Versagen einzugestehen«, so Pany. Seine Rede, die er anlässlich der Eröffnung des Pfingsttreffens der Sudetendeutschen am Sonnabend in Augsburg hielt, sorgte in Tschechien für Empörung. »Eine Entschuldigung in den Tagen des Jahrestags der grauenhaften Tragödie von Lidice zu fordern, ist Ausdruck von außerordentlicher Gefühllosigkeit und Unbelehrbarkeit«, erklärte Präsident Václav Klaus am Sonntag. Der Vizechef der tschechischen Sozialdemokraten, Michal Hasek, nannte Panys Aussagen am Montag eine »Frechheit, Dummheit und Provokation«. An dem Tag, »an dem 69 Jahre nach den Gräueltaten verstrichen sind, an deren Anfang die Liebe der Sudetendeutschen zum Führer stand«, habe er Demut erwartet, so Hasek. Der Parteivorsitzende der Kommunisten, Vojtech Filip, sprach von einem »Gipfel der Arroganz«. Die Sudetendeutschen hätten auch nach 60 Jahren noch nicht begriffen, »wer den letzten Weltkrieg ausgelöst hat und wie sich daran die Deutschen beteiligt haben, die auf dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei lebten«.

In Lidice gedachten am Sonnabend etwa 2000 Menschen der rund 340 Opfer eine »Säuberungsaktion« der deutschen Besatzer im Juni 1942. Dabei wurde das

Dorf dem Erdboden gleichgemacht, die Einwohner erschossen oder in Vernichtungslager gebracht. Die Vorsitzende des Tschechischen Bundes der Freiheitskämpfer, Andela Dvoráková, warnte in ihrer Rede die Regierung ihres Landes vor Zugeständnissen an die Sudetendeutschen.“

Wie man dem oben von uns zitierten Redemanuskript von Franz Pany entnehmen kann, fehlt dort eine ganz wesentliche Passage, die offensichtlich aus dem veröffentlichten Manuskript genommen wurde, was eigentlich ein Skandal für sich ist. Die deutschen Medien in ihrer Schludrigkeit scheint das aber überhaupt nicht zu interessieren, dass und warum die Sudetendeutsche Landsmannschaft eine brisante Aussage Franz Panys gerade zu diesem Komplex verbirgt, der die tschechische Politik mit Recht äußerst empört.

Zusammenbruch des Systems Sudetendeutscher Tage, Bischof schmeißt die Paneuropa Union raus – Wachsamkeit dennoch angebracht

Es kann nun sein, dass der diesjährige Sudetendeutsche Tag in Augsburg der letzte seiner Art war. Der Obmann der Landsmannschaft in Augsburg, Gerhard Müller, gesteht ein, dass er mit seinen 74 Jahren zwei Jahre unter dem Altersdurchschnitt der in der Landsmannschaft Organisierten liege. Die Augsburger Allgemeine konstatiert am Samstag „in den Hallen ziemliche Leere“.²³

Und die „Sudetendeutsche Jugend“ scheint vom Fahrwasser der Verbandsspitze weit entfernt. Laut Augsburger Allgemeine denkt sie so: „Die Probleme, die unsere Eltern oder Großeltern noch betroffen haben, betreffen uns nicht mehr«, sagt Astrid Marx. »Wenn wir uns mit tschechischen Jugendlichen treffen, fragen wir nicht ‚Und, was hältst du von den Benesch-Dekreten?‘«²⁴

Auch der katholische Klerus scheint auf Distanz zu gehen. Der neue Augsburger Bischof Zdarsa ließ sich nicht sehen, es wurde auch niemand in Vertretung von ihm begrüßt, was unter seinem berüchtigten Vorgänger Bischof Mixa undenkbar gewesen wäre. So konnte Franz Pany lediglich den Visitator der Sudetendeutschen, Karl Wuchterl, begrüßen, einen pensionierten Pfarrer aus Fürth, der vom deutschen

Vertriebenenbischof zum Visitator ernannt, eher dienstlich da war. In unserer Berichterstattung vom letzten Jahr gingen wir davon aus, dass mit der Krise des deutschen Katholizismus, zu der die Umtriebe des Augsburger Bischofs Mixa wesentlich beitrugen, auch die Vertriebenenverbände in Bedrängnis brächten und der nächste (also der diesjährige) Sudetendeutsche Tag gefährdet sei.²⁵ Tatsächlich scheint sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft in ihrer Krise erst recht an Augsburg zu klammern, Nürnberg ist einfach zu groß, die Strukturen in Augsburg sind intimer und günstiger. Der neue Vertriebenenbischof Reinhard Hauke wurde letztes Jahr sogar als möglicher Nachfolger für Bischof Mixa gehandelt.

Es kam dann anders und der Vertriebenenbischof Hauke begab sich nicht mal nach Augsburg zum Sudetendeutschen Tag. Der Augsburger Bischof Zdarsa scheint tatsächlich einen Schnitt machen zu wollen mit der Landsmannschaft. Das schließen wir daraus, dass der Bischof die bis Ende letzten Jahres von Dirk Hermann Voß geleitete katholische Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag nun unter neuer Leitung neu strukturieren und auch die Katholische Sonntagszeitung ganz neu aufstellen will. Dirk Hermann Voß war der entscheidende Berater von Bischof Mixa, eine Art rechtskatholischer Medienzar und hochrangiger Funktionär der Paneuropa Union. In dieser Eigenschaft arbeitete er auch eng mit Bernd Posselt, dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Münchner EU-Parlamentarier der CSU zusammen. Beide, sowohl Posselt²⁶ als auch Voß²⁷, sind Funktionäre der Paneuropa Union auf deutscher und internationaler Ebene.

Voß scheint die Katholische Sonntagszeitung nicht nur zu einem rechtsklerikalen Kampfblatt gemacht zu haben, sondern auch als Plattform für die erreaktionäre, revisionistische Ideologie der Paneuropa Union benutzt zu haben.²⁸ Wie im online Forum der Augsburger Allgemeinen schon vor über einem Jahr diskutiert und auch von der Süddeutschen Zeitung aufgedeckt wurde, gab es erhebliche Geldflüsse in Höhe von fast sieben Millionen Euro aus der Kasse des Bistums in die Medienarbeit von Dirk Hermann Voß, die auch und vielleicht sogar zu einem großen Teil der Paneuropaunion zugute gekommen sein dürfte – wie in den beiden zitierten Medien vermutet wird. Die

Pressesprecherin des Bistums weigerte sich, vergangenes Jahr die Verwendung der Gelder offenzulegen. Sehr prekär ist der Umstand, dass diese Pressesprecherin K. M. Ulrich auch stellvertretende Bundesvorsitzende der Paneuropa-Jugend Deutschland ist, deren Bundesgeschäftsführerin übrigens die Tochter von Dirk Hermann Voß zu sein scheint.²⁹

Damit wollte der neue Augsburger Bischof Zdarsa offensichtlich nichts mehr zu tun haben, obwohl er als sehr konservativ gilt. Bischof Zdarsa enthob Dirk Hermann Voß nach und nach seiner zahlreichen Ämter und kappte damit wohl auch die Beziehungen zu Bernd Posselt und zur Paneuropa Union, die langsam gefährlich wurden für das sowieso schon stark angeschlagene katholische Bistum. Inzwischen wird auch die Augsburger Allgemeine in der Print-Ausgabe ziemlich deutlich, ohne natürlich die skandalösen Vorgänge der letzten Jahre aufzudecken.

Zur aktuellen Neubesetzung der Spitze des Ulrichs-Verlags mit Bernhard Meuser schreibt die AZ ultimativ: „Meusers Programm muss und wird es sein, alle Christen anzusprechen. Zudem muss und wird er alle Verbindungen zur Paneuropa-Union kappen und die vielfältigen Medienaktivitäten des SUV ordnen: im Sinne des Bistums und der Kirchensteuerzahler.“³⁰ Dass sich nun auch der mächtige Augsburger Presse-Druck Konzern (Augsburger Allgemeine...) gegen die Paneuropa Union wendet, dürfte ein schwerer Schlag ins Kontor von Bernd Posselt und seine europaweiten Intrigen sein. In gewisser Weise wird damit auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in ihre Schranken verwiesen. Wir halten das für einen Vorgang, der gar nicht hoch genug bewertet werden kann. Dabei dürften auch wirtschaftliche Verbindungen zwischen der Augsburger Presse-Druck- und Verlags-GmbH und dem Bistum mitspielen. Und diese Verbindungen haben es in sich, denn sie halten mit jeweils 43,7 % Anteilen Augsburg TV, aber auch die Hubert Burda Media Holding mischt hier mit.³¹

Auch wenn die Landsmannschaft sich mit der Verleihung des „Europäischen Karlspreises“ an möglichst prominente Spitzenpolitiker aus den Ländern rund um Tschechien immer wieder selbst aufzuwerten versucht³², ist es den Sudetendeutschen noch nie gelungen, einen tschechischen Politiker – egal welcher

Parteirichtung – auf einen Sudetendeutschen Tag zu bringen. D.h., eine Spaltung der politischen Lager Tschechiens in Sachen Vertreibung und Geschichtsrevision gelingt der Sudetendeutschen Landsmannschaft nicht ums Verrecken.

Auch die zweite, von Seehofer vollmundig angekündigte Reise nach Tschechien – „zu den Stätten, die historisch von besonderer Bedeutung sind für das bayerisch-tschechische Verhältnis, und da wird mich dann eine starke sudetendeutsche Delegation begleiten“ (Seehofer in Augsburg TV) – wird der Landsmannschaft nicht mehr bringen als die erste. Posselt und seine Mannen dürfen zwar wieder mitkommen, aber höchstwahrscheinlich bei Presseterminen nicht zusammen mit Seehofer auftreten und schon gar nicht an politischen Gesprächen und Verhandlungen mit tschechischen Regierungsmitgliedern teilnehmen.

Die mediale Aufmerksamkeit lässt nach. Die Zeiten, wo man die Hauptkundgebung noch in voller Länge bei Phoenix sehen konnte, sind vorbei. 2 Minuten und 20 Sekunden bei Augsburg TV, das war's dann. So war der diesjährige Sudetendeutsche Tag vielleicht der letzte seiner Art als Großveranstaltung. Schön wär's, wenn den Herrschaften nur noch der Rückzug ins Sudetendeutsche Museum bliebe. Trotzdem muss man wachsam bleiben, denn die Stoßrichtung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist aggressiv wie eh und je, nur das Potenzial schwindet jetzt offensichtlich rapide. So scheint es allmählich aussichtslos, dass die Landsmannschaft und ihre Verbündeten in Kirche und Politik die tschechische Regierung, den tschechischen Staat ernsthaft in Bedrängnis bringen können. Und das ist gut so. Der Vertreibungsmythos und die revisionistische Tendenz in der deutschen Politik sind allerdings noch nicht gebrochen. Allerdings haben wir jetzt mit dem neuen Opus Magnum von Eva und Hans Henning Hahn „Die Vertreibung im deutschen Erinnern, Legenden, Mythos, Geschichte“ eine hervorragende Waffe zur Hand.

Peter Feininger

1 Sudetendeutsche: Seehofer setzt auf Dialog mit Tschechien - sueddeutsche.de, Juni 12, 2011 <http://newsticker.sueddeutsche.de/list/id/1166330>

2 Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Augsburg Dr. Kurt Gribl - http://www.sudeten.de/cms/st/?download=11_ST_Grusswort_Gribl.pdf

3 Festlicher Abend der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise 2011 sowie des Sudetendeutschen Volkstumspreises, Ansprache von Reinfried Vogler, Bundeskulturreferent und Stv. Bundesvorsitzender http://www.sudeten.de/sudpresse/ulp/2011-06-10_Vogler.pdf

4 Samuel Salzborn, der momentan eine Vertretungsprofessur am Institut für Politikwissenschaft der Universität Gießen inne hat, schreibt in seinem Buch Ethnisierung der Politik. Theorie und Geschichte des Volksgruppenrechts in Europa – Frankfurt/Main 2005 im Abschnitt „4. Theoretische Elemente des ‚modernen‘ Volksgruppenrechts“ u. a. Folgendes:

„Zweifelsfrei stellt das Klassifikationselement Sprache im Selbstverständnis der Volksgruppentheorie das wichtigste der so genannten objektiven Kriterien zur Abgrenzung der einzelnen Völker und Volksgruppen sowie zur Bestimmung der jeweiligen Volksgruppenzugehörigkeit dar... Die Sprache gilt zugleich als äußerer Indikator zur Bestimmung der ethnischen Gruppen und der interethnischen Abgrenzung, wie sie auch als Inbegriff der ethnischen Substanz der Völker und Volksgruppen aufgefasst wird. Das Selbstverständnis von Ursprung, Wesen und Bedeutung der Sprache in der Volksgruppentheorie folgt einem organischen Volksverständnis, in dem Sprache nicht nur als Ausdrucksmittel verstanden wird, sondern ihr auch die Bedeutung zugeschrieben wird, Mittler von Kultur zu sein ... Ein nach sprachlichen Kriterien definiertes Volk bzw. eine Volksgruppe ist somit in den allermeisten Fällen nicht identisch mit den jeweiligen Staatsnationen, sondern existiere von diesen unabhängig, wobei der Nationalstaat bisweilen sogar als das politische »Haupthindernis« für die »Befreiung« der menschlichen Person (im ethnischen Verständnis) gilt und deshalb der »einseitige Staatsgedanke« aufgegeben werden müsse...

Gleichermaßen kritisch wird auch die Zunahme einer zweisprachigen Kompetenz gesehen, zumindest solange es sich um die »Massen« handelt, das als Körperschaft verstandene Volk oder die Volksgruppe. Denn eine solche Zweisprachigkeit der »Massen« bringe mehr Nachteile als Vorteile mit sich, da die »geistige Entwicklung« zurückbleibe und die Menschen nicht fähig seien, die »eine oder andere Sprache zu beherrschen, sich die eine oder andere Kultur völlig anzueignen. Es sei vielmehr vernünftig, so die Argumentation, Zweisprachigkeit einer gewissen Elite vorzubehalten... Die politische Funktion von Sprache wird in der Volksgruppentheorie überaus deutlich formuliert: »Die Sprache, die an die Stelle der Religion, des erstmals grundlegenden Unterscheidungsmerkmals, trat und dann die Untertänigkeit gegenüber dem Fürsten verdrängte, erscheint heute mehr und mehr als Kennzeichen und Ausdruck des ethnischen Bewusstseins schlechthin. Die europäische Einigung wird ihr die Möglichkeit geben, ihren letzten Gegner, d.h. den historischen Staat, aus dem Feld zu schlagen.« (S. 88ff.)

Eva und Hans Henning Hahn haben Salzborns Studie auf ihrer Internet-Plattform bohemistik eine Besprechung gewidmet. Eva Hahn ist eine deutsch-tschechische Historikerin mit dem Schwerpunkt Bohemistik und deutsch-tschechische Beziehungen, ihr Mann Hans Henning Hahn, ist Professor für osteuropäische Geschichte an der Universität Oldenburg. Sie schreiben u.a. Folgendes:

„Samuel Salzborn schildert die Volksgruppentheorie als Gegenentwurf zu dem seit der Französi-

schen Revolution entwickelten Modell von Nation und Minderheit und als eine ernst zu nehmende Fortsetzung völkischer Traditionen in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Dass bisher kaum wahrgenommen wurde, in welchem Ausmaß diese Tradition Eingang in den europäischen Diskurs gefunden hat, macht seine These plausibel, dass es sich um eine schwer- wiegende Bedrohung für das bisherige europäische Rechtsverständnis handelt: »Es handelte sich beim Volksgruppentheorem um einen originär antiliberal-völkischen Entwurf aus dem Spektrum der so genannten Konservativen Revolution, der theoretisch gegen das Gleichheitspostulat der Aufklärung und praktisch gegen die europäische Ordnung nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und gegen das System des Völkerbundes gerichtet war (S. Nun286). ...

Insgesamt stellt Salzborn fest, dass der Einfluss der völkischen Volksgruppentheorie seit der Mitte der 1970er Jahre im internationalen (UN) und im europäischen Rahmen (Europarat) erheblich gestiegen ist und ein einflussreichen Stellen als politisch legitim angesehen wird. Warnende Stimmen wurden in Deutschland bisher kaum wahrgenommen, sie sind aber im europäischen Ausland nicht selten und vor allem gewichtig. So wies etwa der Ständige Sekretär der Académie Française, Maurice Druon, schon 1999 in Le Figaro darauf hin, dass die angestrebten Minderheiten- und Volksgruppenrechte allein für die Bundesrepublik gewinnbringend seien, bemühe sie sich doch intensiv darum, die Rechte der deutschsprachigen Minderheiten jenseits ihrer eigenen Staatsgrenzen umfangreich durchzusetzen. Andere wie die französische Sprachwissenschaftlerin Yvonne Bollmann sprechen von einer »politischen Ethnisierung von Konflikten in Europa mittels einer völkisch-subversiven Sprachpolitik (S. 21)«.« aus: www.bohemistik.de/salzborn2.html

5 <http://www.unzensuriert.at/content/003599-Tschechien-gibt-Raubgut-rechtmaessige-Erben-zu-rueck>

6 http://de.wikipedia.org/wiki/Sudetendeutsche_Landsmannschaft_in_%C3%96sterreich

7 <http://www.3sat.de/page/?source=/specials/thementage/ard/150588/index.html>

8 Steinbach w owcej skórze, Piotr Czywiński, życie Warszawy [konservativ] 11.8.2006; Übersetzung: Wulf Schade, Bochum aus: Pressestimmen zur Ausstellung »Erzwungene Wege«, Stimmen aus Polen <http://www.polen-news.de/puw/puw79-13.html>

Soweit eine konservative Stimme aus Polen, hier noch ein Auszug aus der linksliberalen polnischen Presse:

»Die Erzwungenen Wege von Erika Steinbach

(...) Die Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen versicherte sehr oft, dass sich ihre Ausstellung »Erzwungene Wege« mit den Vertreibungen des 20. Jahrhunderts in Europa auf eine objektive Weise beschäftigen würde. Aber man hat den Eindruck, dass alle Deportierten des 20. Jahrhunderts in gleicher Weise Opfer waren, und die Schuld des III. Reiches an der Entfesselung des Krieges irgendwo auf der Strecke bleibt. (...)

Nüchtern, enzyklopädisch und unterschiedslos

(...) Über alle Ereignisse schreiben die [Ausstellungs-]Macher nüchtern. Emotionen sind dort sichtbar, wo die Ausstellung die Vertreibung der Deutschen zum Thema hat. Hier wird von »durch Panzer überrollten Flüchtlingen«, »vergewaltigten Frauen« und »Güterwaggons« gesprochen, die die Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei deportierten. Wenige Meter vorher, als die Verbrechen des Hitlerstaates dargestellt werden,

bedient man sich nur mit Zahlen von Ermordeten und Vertriebenen. (...) Die folgenden Säle sind durch eine Ausstellung über den gemeinsamen Dialog und das Verzeihen gefüllt, aber auch mit Ausstellungsstücken aus dem Alltagsleben der Vertriebenen in der Heimat wie auch mit einigen Gegenständen aus den Lagern, in die man sie einsperrte. (...)

Wo ist die deutsche Schuld?

(Man) kann der Ausstellung nichts vorwerfen: die dargestellten Fakten sind richtig. Ähnliches gilt für die ausgestellten Fotos und Dokumente. Anlass zur Verwunderung bietet mit Sicherheit, warum nicht an die von Deutschland und Polen unterzeichneten Verträge aus den Jahren 1970 und 1990 erinnert wird. »Die Ausstellung ist den Vertreibungen gewidmet. Verträge haben damit nichts zu tun«, erklärt Frau Steinbach.

Ein bedeutender Fehler ist gleich zu Beginn der Ausstellung zu bemerken. »Erzwungene Wege« setzt ein Gleichheitszeichen zwischen dem Massaker an den Armeniern, den Konflikten im ehemaligen Jugoslawien und den Dramen des II. Weltkrieges, d.h. es wird etwas auf einen Nenner gebracht, was überhaupt nicht miteinander vergleichbar ist. (...)

(Die) Abfolge der die Geschichte der Vertreibungen darstellenden Wandtafeln bestätigt einen in der Überzeugung, dass alle Deportierten die gleichen, unschuldigen Opfer waren, und so bleibt die Schuld Hitlerdeutschlands an der Entfesselung des Krieges irgendwo auf der Strecke.

Auch die Proportionen wurden verwischt, denn dem II. Weltkrieg wurde nicht bedeutend mehr Raum als dem Zypernkonflikt oder dem Krieg im ehemaligen Jugoslawien gewidmet.

Deshalb macht die Ausstellung sicherlich die jetzt schon nicht zum Besten stehenden polnisch-deutschen Beziehungen nicht einfacher. Und das umso mehr, wenn Frau Steinbach bereits feststellte, dass die Eröffnung der Ausstellung das Präludium zum Bau des Zentrums gegen Vertreibungen sei, gegen das Polen bereits seit Jahren auf das härteste kämpft. Steinbach selbst kümmert das wie bisher kein bisschen. (...)

Sicherlich sind auch die Deutschen geteilt. Die Eröffnung der Ausstellung durch Norbert Lammert und das Versprechen eines anderen Christdemokraten, Bernd Neumann, der Steinbach versprach, dass er die Ausstellung mit der Regierungsinitiative für ein sichtbares Erinnerungszeichen an die Vertreibungen verbindet, stießen auf scharfen Widerspruch der Sozialdemokraten. (...)

Wymuszona Drogi Eriki Steinbach, Bartosz T. Wielniński, Gazeta Wyborcza (linksliberal) 11.8.2006; Übersetzung: Wulf Schade, Bochum <http://www.polen-news.de/puw/puw79-13.html>

9 Ansprache von Reinfried Vogler beim festlichen Abend der Sudetendeutschen Stiftung und der Sudetendeutschen Landsmannschaft im Goldenen Saal, 10.6.2011 http://www.sudeten.de/sudpresse/up/2011-06-10_Vogler.pdf

10 Kurzfassung der Konzeption für das Sudetendeutsche Museum von Prof. Dr. Marita Krauss – Sudetendeutsche Stiftung, Mai 7, 2008. <http://www.sudetendeutsches-museum.de/download/Kurzfassung.pdf>

11 Kurzfassung Konzeption Sudetendeutsche Museum, ebd.

12 Hahn, Eva; Hahn, Hans Henning: Die Vertreibung im deutschen Erinnern, Legenden, Mythos, Geschichte, Ferdinand Schöningh Verlag, Kornwestheim 2010, 839 Seiten, 29 s/w Abbildungen, 32 Tabellen, Festeinband € 88,-

Das Buch ist in der Unibibliothek erhältlich, das In-

haltsverzeichnis gibt es online unter [http://bv-br.bib-bvb.de:8991/F?](http://bv-br.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=020479318&line_number=0001&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA)

[func=service&doc_library=BVB01&doc_number=020479318&line_number=0001&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA](http://bv-br.bib-bvb.de:8991/F?func=service&doc_library=BVB01&doc_number=020479318&line_number=0001&func_code=DB_RECORDS&service_type=MEDIA)

13 Die Vertreibungsbilder hinterfragen. Eva Hahn: »Die Vertreibung im Erinnern der Deutschen«, Rezensiert von Mathias Beer, Deutschlandradio Kultur 10.04.2011 <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/lesart/1431859/>

14 Krauss, Marita; Schneider, Miroslav; Scholl-Schneider, Sarah; Spurny, Matej: Sudetengeschichten: Vertreibung – Alteingesessene – Neusiedler, Verlag: Antikomplex, September 2010, gebundene Ausgabe, Tschechisch, Deutsch, 382 Seiten, EUR 18,00

15 http://www.uni-augsburg.de/upd/2010/okt-dez/2010_246/

16 Die einen und die anderen, Augsburgener Allgemeine 4.3.2011

17 Wir kennen das Buch selbst nicht, aber die Kurzbesprechung im Pressedienst der Universität und die ausführliche Rezension in der Augsburgener Allgemeinen

18 Die einen und die anderen, ebd.

19 Name ‚Karlsbader Oblaten‘ - Ende im Oblaten-Streit in Sicht - Bayern - sueddeutsche.de, Mai 30, 2011. <http://www.sueddeutsche.de/bayern/name-karlsbader-oblaten-ende-im-oblaten-streit-in-sicht-1.1103291>

20 Die einen und die anderen, a.a.O.

21 http://www.sudeten.de/sudpresse/up/20110612_Pany.pdf

22 http://www.sudeten.de/sudpresse/up/2011-06-11_Pany.pdf

23 AZ 14.6.2011

24 ebd.

25 vgl. unsere beiden Artikel vom 8. und 9. August 2010 61. Sudetendeutscher Tag in Augsburg, Teil 1: Unter ungünstigen Vorzeichen. Mit dem Katholizismus geraten auch die Vertriebenenverbände in Bedrängnis http://www.forum.de/s_3themen/Sudeten/100808_sudetendeutscher-tag-1/artikel.pdf und 61. Sudetendeutscher Tag in Augsburg, Teil 2: Auflösung statt Revision der Grenzen – die Flucht nach vorne in ein christliches, ethnisches Europa der Volksgruppen. Nächster Sudetendeutscher Tag in Augsburg gefährdet – ein neuer Bischof soll's richten http://www.forumaugsburg.de/s_3themen/Sudeten/100809_sudeten-deutscher-tag-2/artikel.pdf

26 Bernd Posselt war Gründer der Paneuropa-Jugend Deutschland und bis 1990 deren Bundesvorsitzender. Inzwischen ist er Präsident der Paneuropaunion Deutschland. Als Präsidiumsmitglied der internationalen Paneuropa Union koordinierte er seit Anfang der achtziger Jahre die Untergrund-Gruppen der Paneuropa-Union in den sozialistischen Staaten. http://de.wikipedia.org/wiki/Bernd_Posselt#T.C3.A4tigkeit_innenhalb_der_Paneuropa-Union

27 Dirk Hermann Voß war von 1990 bis 1998 Schatzmeister der Paneuropa Union Deutschland, seit 1998 deren Vize- Präsident und auch Landesvorsitzender der Paneuropa-Union Bayern. Voß ist seit 2009 auch internationaler Vizepräsident der Paneuropa-Union. http://de.wikipedia.org/wiki/Dirk_Hermann_Voss

28 Die Augsburgener Allgemeine vom 25.6.2011 schreibt: Voß – zuletzt auch von seiner Aufgabe in der Bischöflichen Finanzkammer entbunden und seit Mitte April beurlaubt – galt als einflussreicher Berater des wegen Prügel- und Veruntreuungsvorwürfen zurückgetretenen früheren Augsburgener

Bischofs Walter Mixa. Voß wird vorgeworfen, den SUV [die katholische Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag, ein Tochterunternehmen der Diözese Augsburg; Red.] und vor allem die Katholische Sonntagszeitung, deren Herausgeber er war, zu seiner Plattform gemacht zu haben. Neben kirchlichen Themen ließ er in dem Blatt ausgiebig über die konservative politische Vereinigung Paneuropa-Union berichten, deren Landesvorsitzender er ist. Seine eigenen Beiträge sorgten gelegentlich sogar bundesweit für hitzige Diskussionen.

29 Aus einem AZ-Forum vom 27.4.2010: „Eine wenige Ausschnitte aus dem Artikel der Süddeutschen Zeitung von heute: »6,9 Millionen Euro steckt die Diözese in den Jahren 2008 bis einschließlich 2010 in die Öffentlichkeitsarbeit. Wofür diese sehr beträchtliche Kirchensteuer-Summe genau ausgegeben wird, verrät Pressesprecherin Ulrich nicht: »Diese Zahlen sind vertraulich.« Kein Wunder, denn hinter den Kulissen gibt es großen Unmut über die Nähe der Paneuropa-Union zum Bistum. Tatsächlich wirbt der Sankt-Ulrich-Verlag regelmäßig und großflächig in der Zeitschrift Paneuropa Deutschland. Am Paneuropa-Verlag ist der Sankt-Ulrich-Verlag überdies mit 22,6 Prozent beteiligt. Postadresse und Telefonnummer sind identisch. Noch offen ist, ob Dirk Hermann Voß weiterhin Herausgeber und Kommentator der Katholischen Sonntagszeitung bleibt. Diese gibt der Sankt-Ulrich-Verlag auch heraus. Darin lässt Voß gerne zwei führende Paneuropa-Männer – den CSU-Europaparlamentarier Bernd Posselt und Jürgen Liminski, den Landeschef aus Nordrhein-Westfalen – ihre Kommentare verbreiten. Natürlich schreibt Voß auch selbst: Da kommt es vor, dass er Israel wegen des Gaza-Kriegs vorwirft, »wie im Blutausch« zu handeln. Das Berliner Erzbistum hat jedenfalls genug von Voß, es beendet 2011 die Zusammenarbeit mit der Katholischen Sonntagszeitung. Voß ficht das nicht an, er erweitert sein Medienimperium stetig: Dazu gehören neben der Sonntagszeitung der Verlag Christliche Familie, die christliche Boulevardzeitschrift Neue Bildpost, dazu gehören auch Anteile an Radiosendern in Augsburg, Nordschwaben und im Allgäu, die Fernsehsender TV-Allgäu und Augsburg-TV – und neuerdings auch noch das Internet-Fernsehen Katholisch1.tv. »Warum müssen wir unsere Kirchensteuer für Öffentlichkeitsarbeit außerhalb des Bistums ausgeben«, so fragen Mitglieder des Priesterrates und des Diözesan-Steuerausschusses ihren Bischof seit Jahren. Sie bekommen bis heute keine Antwort. In Augsburg-TV durfte Voß in der Mixa-Krise langatmige Interviews führen, der Moderator fungierte als Stichwortgeber, damit Voß über die Medien schimpfen konnte. Praktisch ist auch, dass Augsburg-TV gemeinsam vom Sankt-Ulrich-Verlag und der Augsburger Allgemeinen Zeitung betrieben wird. So kann sich Voß sicher sein, dass zwar Mixa, nicht aber er selbst in der Lokalzeitung angegangen wird.«“

Der hier zitierte Artikel stammt aus der Print-Ausgabe der Süddeutschen Zeitung vom 27.4.2010, hier zitiert nach einem Beitrag gleichen Datums im online-Forum der Augsburger Allgemeinen, unter dem Thread Bistum Augsburg: Widerstand gegen Voß wächst. <http://www.augsburger-allgemeine.de/community/forum/augsburg-und-umgebung/10269601-Bistum-Augsburg-Widerstand-gegen-Voss-waechst-id10269601.html?pagingShowPage=3>

Zu erwähnen wäre noch – was übrigens in den online-Foren der Augsburger Allgemeinen öffentlich diskutiert wurde, aber wohl nicht in die Print-Ausgabe gelangte, wie man den Klagen im online-Forum entnehmen kann – dass seit Anfang 2010 eine Kathi Marie Ulrich Pressesprecherin des Bis-

tums Augsburg ist. Dieselbe K. M. Ulrich ist stellvertretende Bundesvorsitzende der Paneuropa-Jugend Deutschland e.V. Die Bundesgeschäftsführerin der Paneuropa-Jugend Deutschland ist übrigens Catharina Voß, die wohl wiederum die Tochter von Hr. Voß ist. Beide wurden im November 2010 in diese Ämter gewählt.

K. M. Ulrich wurde Anfang dieses Jahres zurückgestuft, wie man den Bistums-Nachrichten entnehmen kann. Dezent heißt es dort: „Kathi Marie Ulrich, seit Januar dieses Jahres Pressesprecherin des Bistums vertritt Markus Kremser als Pressesprecher der Pressestelle in dessen Abwesenheit. Sie wird den Journalisten von Print und elektronischen Medien auch weiterhin als Redakteurin in der Pressestelle des Bistums Auskunft geben.“ http://www.bistum-augsburg.de/index.php/bistum/Nachrichten/Wechsel-in-der-Pressestelle-des-Bistums-Augsburg_id_117795

30 Kommentar

VON DANIEL WIRSCHING

Aufräumarbeiten im Bistum

Die Neubesetzung der Spitze des Ulrichs-Verlags mit Bernhard Meuser ist nicht nur eine Personalie. Auf den Scharfmacher Dirk Hermann Voß, der ein dezidiert politisches Verständnis seiner Tätigkeit hatte – ja der im Namen der Kirche eine eigene konservative Agenda vertrat –, folgt eher ein Mann der Mitte. Einer, der integrieren und nicht ausgrenzen will. Genau das kann auch das Rezept sein, mit dem die Katholische Sonntagszeitung wieder Leser und an Relevanz gewinnen kann. Meusers Programm muss und wird es sein, alle Christen anzusprechen. Zudem muss und wird er alle Verbindungen zur Paneuropa-Union kappen und die vielfältigen Medienaktivitäten des SUV ordnen: im Sinne des Bistums und der Kirchensteuerzahler.

Dabei geht es um mehr als um die Umstrukturierung eines Unternehmens. Es geht darum, dem Bistum einen positiveren und professionelleren Auftritt zu verschaffen -nach innen wie außen. Nach innen gilt es, das gesplante Bistum zu eilen; nach außen, dem Ruf des Bistums als Stätte von Skandalen und Ort großer Verwerfungen etwas entgegenzusetzen. Diese Aufräumarbeiten in der Zeit nach Mixa und dessen Berater Voß sind eine anspruchsvolle Aufgabe. AZ 25.6.2011

31 Augsburg TV gehört zu 43,7 % der rt1.media group GmbH, die wiederum eine 100%ige Tochter der Presse-Druck- und Verlags-GmbH ist (Augsburger Allgemeine). Weitere 43,7 % von Augsburg TV gehören der St. Ulrich Verlag GmbH, die eine 100%ige Tochter der Diözese Augsburg ist. Die restlichen 12,6 % von Augsburg TV gehören einer gewissen Studio Gong GmbH & Co. Studiobetriebs KG, an der wiederum die Hubert Burda Media Holding zu nennenswerten Teilen beteiligt ist, aber auch eine ganze Reihe weiterer Verleger aus dem süddeutschen Raum über die RBTZ Rundfunk Beteiligungsgesellschaft Bayerischer Tageszeitungen mbH & Co. KG. nach: Mediendatenbank der KEK Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich <http://www.kek-online.de/db/index.php?c=3559&mt=3&s=&f=1>

32 Der „Europäische Karlspreis“ der SL – nicht zu verwechseln mit dem Aachener Karlspreis, der wirklich Bedeutung hat – wurde diesmal dem ehemaligen Präsidenten der Slowakei, Rudolf Schuster, umgehängt. Warum Rudolf Schuster, ein ehemaliger KP-Funktionär, dessen Vater kommunistischer Antifaschist war und dessen Bruder als Partisan gegen den deutschen Faschismus gekämpft hat, sich ausgerechnet von der Sudetendeutschen Landsmannschaft ehren lässt, bleibt zunächst schleierhaft für uns. Aber vielleicht

kommt es nicht von ungefähr, dass Rudolf Schuster der „Kaschauer Gorbatschow“ genannt wird. Immerhin geriet Tschechien zum krönenden Abschluss von Schusters Amtszeit nicht nur in die EU sondern auch in die NATO.